

unschwer die Zuhörer davon zu überzeugen, wie sehr Unverständnis gegenüber dem neuen Deutschland dazu beigetragen hätte den deutschen Nationalismus wachsen zu lassen. Aber die Frage wurde auch gestellt, ob man in Deutschland die Räumung des Rheinlands 5 Jahre vor dem letzten Termin nicht als einen Akt der Versöhnlichkeit hätte aufnehmen müssen.

Das Ergebnis meiner persönlichen Erfahrungen ist dies: Wie es auch um die offizielle Politik beider Länder stehen mag, von welchen Faktoren und Interessen sie auch beeinflußt werde, die Bevölkerung Frankreichs, der einfache Mensch dort ist verständigungswillig und wünscht nichts sehnlicher als den Frieden mit uns. Aber er lebt in der Vorstellung eines möglichen Kriegs. Der Schrecken davor beeinflußt auch die Politik des demokratischen Landes. Worauf es also ankommt, ist, daß wir dem französischen Volk unsern Friedenswillen glaubhaft machen.

JULIUS BERGER · DER VERSUCH EINER KLEIN-SIEDLUNG IN PALÄSTINA UND SEIN GELINGEN



NICHT nur für Zionisten ist die Ansiedlung jüdischer Massen auf produktiver Grundlage von Interesse. Daher sollen die Ergebnisse einer vor kurzem vorgenommenen Untersuchung der Verhältnisse in Schchunath Borocho, der einzig bisher vollständig durchgeführten jüdischen Kleinsiedlung in Palästina, hier wiedergegeben werden. Die Untersuchung geschah im Frühjahr und Sommer 1930 auf Veranlassung der Palestine Mortgage and Credit Bank durch den Beamten dieser Bank Studnitz und den Verfasser dieses Aufsatzes.

Die Kleinsiedlung Schchunath Borocho liegt $3\frac{1}{2}$ Kilometer nördlich von Tel Awiw. Sie wurde im Jahr 1921 von einer Gruppe poalezionistischer Arbeiter und Angestellten gegründet und nach dem Schöpfer der poalezionistischen Bewegung, Dob Borocho, genannt. Der Boden, 640 Dunam (588 000 Quadratmeter) wurde vom Jüdischen Nationalfonds erworben. Doch mußten sich die Siedler mit $\frac{1}{3}$ an dem Bodenpreis beteiligen. Diese Beteiligung wird als Vorauszahlung auf die von den Siedlern zu zahlende Pachtrente (4 % vom Erwerbspreis) gerechnet. Die Akkumulierung der zukünftigen Bodenrente in eine Beteiligung am Bodenerwerbspreis steht zweifellos mit der Grundidee des Jüdischen Nationalfonds in Widerspruch, deren Merkmal gerade darin besteht, daß der Siedler keinerlei Aufwendungen für den Boden zu machen braucht, abgesehen von der Rente. Die Gründung der Siedlung entsprach einem realen Bedürfnis: Ersatz der schlechten und teuren Stadtwohnungen durch billige und praktische Eigenheime in der Nähe der Stadt, Verbesserung der Existenzbedingungen durch Zuweisung einer kleinen Bodenfläche zu jedem Haus, das die Anlage einer landwirtschaftlichen Hilfswirtschaft und Selbstversorgung des Siedlers mit Gemüse, Milchprodukten, Eiern usw. ermöglichen sollte. Entsprechend der Gesinnung der Gründer sollte die Siedlung einen ausgesprochen sozialistischen Charakter tragen. Privatläden sind nicht erlaubt. Vermieten ist verboten.

Schchunath Borocho ist in 219 Siedlerstellen von $2\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Dunam (2300, 2070 und 1380 Quadratmeter) eingeteilt. Im Sommer dieses Jahres waren 135 Stellen besiedelt, weitere 25 schon vergeben. Jeder Siedler darf

nur eine einzige Stelle besitzen. Wir zählen insgesamt 500 Einwohner, darunter 174 Kinder. Der Boden der Siedlung ist stark hügelig und größtenteils für Orangenbau geeignet. Wie fast alle früheren jüdischen Siedlungen in Palästina litt auch diese viele Jahre unter Wassermangel. Erst im Jahr 1926 wurden von verschiedenen zionistischen Institutionen Anleihen zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe eine moderne Wasserversorgung eingerichtet werden konnte. Das bis dahin sehr ungünstige Bild der Siedlung änderte sich sofort nach Fertigstellung der Wasseranlage, und ihre ganze Entwicklung kann daher tatsächlich erst vom Jahr 1927 ab datiert werden.

Nach allerhand langwierigen Verhandlungen standen für den Bau der ersten Häuser 4000 Pfund zur Verfügung, die als 1. Hypothek in Abschnitten von je 180 Pfund an 22 Siedler verlost wurden. Die Häuser sollten 300 Pfund kosten, das Restgeld wurde zu je $\frac{1}{3}$ von dem Palästinensischen Arbeiterfonds, den Hauseigentümern und als Darlehen des Bauunternehmers bereitgestellt. Dies war eine Baugilde. Bald wurde die Erhöhung der Bausumme auf 400 Pfund verlangt. Als man sie nicht bewilligte, wurde der Bau eingestellt. Es kam zu sehr schwierigen Verhandlungen, die Hypothekenbank stellte schlechte Bauausführung fest und verlangte grundlegende Reparaturen der Häuser, kurzum, die Häuser kamen schließlich auf 500 Pfund zu stehen, sind aber tatsächlich nicht mehr als die 1. Hypothek wert; das in sie darüber hinaus hineingesteckte Kapital ist verloren. Das System des full equipment hat in diesem Fall vollkommen versagt. Heute befinden sich insgesamt 81 massive Häuser in der Siedlung, die mit Ausnahme jener erstgebauten 22 ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel von den Siedlern selbst mit Hilfe ihrer Ersparnisse und mittels kleiner Anleihen errichtet wurden. Die meisten von ihnen bauten die Siedler selbst. Derartige Häuser kosten heute als Einzimmerhaus mit Küche und Terrasse zirka 70 Pfund, als Zweizimmerhaus mit Zubehör 100 bis 130 Pfund. Diese Häuser sind zwar in der Regel kleiner als die erstgebauten 22, sind ihnen aber an Qualität der Ausführung überlegen. Vor allem aber sind sie, eben weil sie von den Siedlern selbst, teilweise im Verlauf von Jahren, errichtet wurden, praktischer und, was das Wichtigste ist, schuldenfrei. Für den Wegebau gab der Keren Hajesod 2000 Pfund als Anleihe. Der Umfang der Wegebauten ist gering, befestigte Wege gibt es überhaupt nicht. An öffentlichen Anstalten zählt das Dorf einen Kindergarten mit 45 Kindern, eine Schule mit 75 Schülern, eine Klinik der Krankenkasse und eine Konsumgenossenschaft.

Was die Berufsschichtung in der Siedlung anlangt, so waren ursprünglich 57 % der Siedler städtische Arbeiter, 14 % landwirtschaftliche Arbeiter, 20 % Angestellte, 4 % Handwerker, 2 % Händler. Heute zählen wir nur mehr 43 % städtische Arbeiter, 10 % landwirtschaftliche Arbeiter und 24 % Angestellte. Vermehrt hat sich noch die Gruppe der Handwerker auf 9 % und die der Selbständigen Landwirte von früher 1,3 auf jetzt 9 %. Auch gibt es da 3 Händler: 2 Milhhändler und 1 Petroleumverteiler. 52 % der Siedler haben ihren Arbeitsplatz in Tel Awiw, 21 % in der Umgebung der Siedlung, 27 % in der Siedlung selbst. Jeder Siedler hat für eine Stelle je nach der Größe von 49,5 bis 56 Pfund zu zahlen, und zwar etwa die Hälfte bar, den Rest innerhalb von 15 Jahren. In diese Zahlung ist einbegriffen der Anteil am Bodenerwerbspreis (11 Pfund), an der Wasserversorgung (26) und an Wegebaukosten (12). Die Steuern betragen 8 % vom Einkommen, werden je nach der Zahl der Familienmitglieder ermäßigt. Jeder Siedler erhält 1 Kubikmeter

Wasser täglich frei. Die Einnahmen und Ausgaben der Siedlung betragen 840 Pfund, von denen 624 aus den Steuern der Siedler, der Rest aus indirekten Steuern und Abgaben und aus den Einnahmen der Wassereinrichtung gedeckt werden. Von den Ausgaben entfallen 400 Pfund auf Unterricht, 120 auf Wache, 200 auf Verwaltung, 60 auf öffentliche Arbeiten. Die durchschnittliche Verschuldung der Siedler beträgt 44,5 Pfund, aber nach Abzug der bezeichnenderweise ungleich stärker verschuldeten Angestellten nur mehr 24,3 Pfund. Das ist 8- bis 10mal weniger als etwa die Verschuldung des durchschnittlichen Siedlers in der Ebene Jesreel.

Eine vorsichtige Schätzung des durchschnittlichen Reinvermögens der Siedler nach Abzug der Schulden ergibt je 161 Pfund. Das Gesamtreinvermögen von Schchunath Borochow beträgt danach etwa 20 000 Pfund. Außer den 81 massiven Häusern gibt es in 11 % der Fälle noch massive Kuhställe und in ebenso vielen Fällen massive Hühnerställe. Nur noch 32 % der Siedler wohnen in Baracken, und diese sind teilweise sehr gut gebaut und ein vollkommener Hausersatz. In 24 % der Fälle finden wir provisorische Kuhställe, in 28 % provisorische Hühnerställe. Nur 3 Siedler haben überhaupt noch keine eigene Wohnung und wohnen entgegen den Gesetzen der Siedlung zur Miete. In 8 % der Fälle ist überhaupt noch kein Stall vorhanden. Wir finden über 60 Kühe und über 4000 Stück Geflügel. 42 % der Siedler, das sind aber 70 % aller derer, die länger als 2 Jahre sesshaft sind, besitzen eine junge Orangepflanzung. 20 % treiben statt dessen oder außerdem noch Gemüsebau. Sehr anschaulich wird das Bild, wenn wir die Siedler in 4 Gruppen, je nach der Länge ihres Aufenthalts in der Siedlung, einteilen. Dann beträgt das durchschnittliche Reinvermögen in Gruppe A (5 Jahre und länger in der Siedlung) 252 Pfund, in Gruppe B (2 bis 5 Jahre in der Siedlung) 187 Pfund, in Gruppe C (weniger als 2 Jahre in der Siedlung) 81 Pfund und in Gruppe D (noch nicht angesiedelt) 78 Pfund. Das zeigt klar die fortschreitende Vermögensbildung, analog der Länge des Aufenthalts in der Siedlung. Mit Ausnahme der Kranken und einiger weniger, von ihrer Familie unterstützten älteren Personen haben alle Siedler ein stabiles Einkommen. Es beträgt durchschnittlich bei den Angestellten 11,7 bis 15 Pfund, je nach der Dauer des Aufenthalts in der Siedlung, was in den meisten Fällen der Länge des Aufenthalts im Land überhaupt entspricht, bei den Nichtangestellten, das heißt vor allem Arbeitern, 7,3 bis 7,7 Pfund monatlich. Zu dem Arbeitseinkommen kommt in 25 % der Fälle ein Zusatzeinkommen aus dem Verkauf der Produkte der Hilfswirtschaft in Höhe von 5 bis 60 % des Arbeitseinkommens. Dabei wurde lediglich der durch den Verkauf der Produkte erzielte Erlös gerechnet, während der Wert der im eigenen Haushalt verzehrten Eigenprodukte nicht festgestellt werden konnte; er trägt jedenfalls ganz beträchtlich zur Besserung der Lebenslage bei, davon zeugen unter anderem das gute Aussehen der Kinder sowie das relativ hohe Niveau der Ernährung.

Dieser ausgezeichnete Stand wurde erreicht, ohne daß die öffentlichen Finanzinstitute nennenswert dazu beitragen mußten. Mit Ausnahme jener 22 Siedler, die an dem verunglückten Hausbauexperiment beteiligt wurden, hat nie ein Siedler je einen Zuschuß seitens der zionistischen Finanzinstitute erhalten oder auch nur beansprucht. Die Gelder, die die Siedler für den Aufbau ihrer Wirtschaften brauchten, bekamen sie in 80 % der Fälle als kleine Anleihen (15 bis 20 Pfund, abzahlbar innerhalb eines Jahres) von den Kleinbanken,

zu 9 bis 12 % Verzinsung. Fast nur solchen Anleihen sind die erste Einrichtung der Wirtschaft, der Bau des Hauses und der Stallung, der Kauf der Kühe, der Setzlinge für den Orangengarten usw. zu verdanken. Die Siedler selbst sind sehr streng auf genaue Einhaltung der Rückzahlungsbedingungen bedacht. Die Institute der Zionistischen Organisation und der ihr nahestehenden Unternehmungen haben sich an der Gründung und dem Ausbau der Siedlung mit 17 657 Pfund beteiligt. Davon entfallen auf den Kaufpreis des Bodens durch den Jüdischen Nationalfonds 6800 Pfund, auf eine Anleihe des Keren Hajessod für Wegebau und Wasserversorgung 2068 Pfund, auf eine Anleihe des Jüdischen Nationalfonds für die Wasseranlage 2000 Pfund. Die Anleihe der Hypothekenbank für 22 Häuser beträgt zuzüglich Zinsen (5 % auf 20 Jahre) 4950 Pfund. Für eben diese Häuser hat der Palästinenische Arbeiterfonds eine unverzinsliche Anleihe von insgesamt 800 Pfund auf 20 Jahre gegeben, ferner 427 Pfund als Anleihe für die Wasserleitung. Für den selben Zweck ließ die American Zion Commonwealth 612 Pfund. Andere öffentliche Mittel hat die Siedlung nicht erhalten, das heißt, auf die einzelne Siedlerstelle entfallen 84 Pfund. Alle Anleihen werden aber im Lauf von 15 bis 20 Jahren abgezahlt, mit ihrer Rückzahlung ist genau nach den Bedingungen bereits begonnen. Dann werden auf den einzelnen Siedler als Zuschußleistung aus öffentlichen Mitteln nur mehr 33 Pfund entfallen, nämlich der Betrag, den der Jüdische Nationalfonds für den Boden gezahlt hat, der bekanntlich in seinem ewigen Besitz bleibt. Mit einem Kapitalaufwand von je 84 Pfund pro Siedler, wovon aber nur 33 Pfund als dauernde Investition bleiben werden, während der Rest zurückgezahlt wird, wurde also eine Siedlung geschaffen, auf der heute schon 500 Menschen unter recht auskömmlichen Verhältnissen leben, und die nach ihrem völligen Ausbau über 800 Menschen eine gute Existenzgrundlage bieten wird. Jetzt schon beträgt das Gesamtreinvermögen der Siedler rund 20 000 Pfund. Hier ist in verhältnismäßig kurzer Zeit ein beträchtlicher Wohlstand geschaffen worden, wobei man öffentliche Mittel nur ganz wenig in Anspruch nahm.

Das gute Gelingen der Siedlung hängt natürlich nicht in letzter Linie von der Qualität der Siedler ab. Und hier muß den Frauen von Schchunath Borochow ein besonderes Lob gespendet werden. Auf ihren Schultern ruht die gesamte Haus- und Kleinwirtschaft, und sie kommen dieser keineswegs leichten Aufgabe mit letzter Hingabe nach. Wir haben mehrere Fälle, wo eine Frau neben ihrer Hauswirtschaft und der Pflege ihres Kindes ganz allein die Anlage von über 2 Dunam (über 1800 Quadratmeter) bewässerter Gemüsekultur betreibt und daraus schon im 1. Jahr eine monatliche Bareinnahme von 3 Pfund zieht. Eine andere bewirtschaftet ohne jede fremde Hilfe einen Kuhstall von 3 Milchkühen, einen Hühnerstall von 100 Stück Geflügel, einen Orangengarten von 2 Dunam und hält außerdem noch einen Haushalt mit 3 Kindern, wovon erst 2 in schulpflichtigem Alter sind, in tadelloser Ordnung; auf diese Weise ist sie imstande das Einkommen ihres Mannes, eines Chauffeurs mit 10stündiger Arbeitszeit, fast zu verdoppeln.

Neben der guten Qualität der Siedler (wodurch sich aber Schchunath Borochow nicht von anderen Siedlungen in Palästina unterscheidet) sehen wir 2 Hauptgründe für das Gelingen des Experiments. Der eine ist der Charakter von Schchunath Borochow als einer vorstädtischen Siedlung. 52 % der Siedler finden ihren Erwerb in Tel Awiw, 21 % in den benachbarten Siedlungen

der Orangenzone; höchstens 20 % sind für ihre Existenz auf Schchunath Borochow selbst angewiesen. Die Kombination von gut bezahlter städtischer Arbeit mit landwirtschaftlicher Selbsthaftigkeit ist entscheidend für das Gelingen. Sie ermöglicht die Aufrechterhaltung eines höhern Standards als er sonst im Land zu finden ist, nicht zum wenigsten, weil sie den Arbeiter und Angestellten von den Schwankungen der Wirtschaft viel unabhängiger macht als den in der Stadt lebenden Kollegen. Die Wohnungen in Schchunath Borochow sind viel besser als die durchschnittlichen Massenquartiere der Stadt und fast durchweg miete- respektive zinsfrei. Der Siedler genießt den Nutzen einer kleinen, nebenbei zu betreibenden Hilfswirtschaft und ist verhältnismäßig leicht imstande sich die Grundlage zum wirtschaftlichen Aufstieg zu schaffen. Die andere Ursache des Erfolgs des Experiments sehen wir in der Finanzierung der Wirtschaften durch die Siedler selbst unter fast völligem Ausschluß der Hilfe durch die Öffentliche Hand. Abgesehen von Bodenerwerb, Wasseranlage und Wegebau waren die Siedler ganz auf sich gestellt. Dieses System hat sich ausgezeichnet bewährt, weil es der Psyche der Siedler entgegenkam. Es hat ihre konstruktiven Kräfte geweckt, Energie, Anpassungsfähigkeit, Gefühl für die Chance. Im Gegensatz zu anderen zionistischen Siedlungen gingen alle wirtschaftlichen Experimente in Schchunath Borochow auf eigene Verantwortung des Siedlers. Not und natürliche Entwicklung machten den Siedler sparsam, Extravaganzen abgeneigt, hoben gleichzeitig sein Selbstvertrauen, das den Erfolg jeder selbständigen Arbeit entscheidet. Nichts bezeichnet besser den Erfolg dieses Systems als das Versagen der Gegenmethode, wie wir sie im Fall der mit Hilfe öffentlicher Gelder errichteten 22 Häuser sehen. Die Siedler in Schchunath Borochow, die keine Hilfe aus öffentlichen Mitteln bekamen, sind heute weit besser daran als diejenigen, denen der Keren Hajessod Häuser baute.

Das Experiment der Selbsthaftmachung des städtischen Arbeiters und Angestellten mittels der vorstädtischen Kleinsiedlung, wie es in Schchunath Borochow unternommen wurde, ist geglückt. Zwar blieben viele der ursprünglichen Ideologien nur so lange wirksam als es der Siedlung schlecht ging. Seit Wasser da ist, und eine Entwicklung zur Prosperität begann, haben sie einer mehr wirtschaftlichen Betrachtungsweise Platz gemacht. Der Großteil der Siedler ist von der Bedarfswirtschaft zur Verkaufswirtschaft übergegangen. Trotzdem behielten die sozialistischen Ideale ihre Kraft. Das zeigt sich auch in der fortschreitenden Entwicklung der Konsumgenossenschaft Zorchaniah, deren Ausbau nach der Seite der Produktion hin erwogen wird, und die bereits jetzt eine sehr bedeutende Rolle in der Wirtschaft der Siedlung spielt. Der Erfolg des ganzen Unternehmens macht das fortgesetzte Drängen der palästinensischen Arbeiterschaft nach der Gründung weiterer Arbeitervorstädte sehr begreiflich. Schchunath Borochow ist aber auch ein Beweis dafür, daß eine vor allem auf Quantität abzielende Siedlungspolitik, wie sie die politische Lage heute dringender als je vorschreibt¹, in Palästina ausgezeichnete Möglichkeiten hat und auch mit bescheidenen Mitteln Resultate erzielen kann. Darüber hinaus liefert Schchunath Borochow einen interessanten Beitrag zur Frage der jüdischen Siedlung im besondern und der der vorstädtischen Siedlung überhaupt.

1) Siehe dazu die Rundschau *Außenkolonisation*, in den Sozialistischen Monatsheften 1930 II Seite 724 und folgende.